

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck- und Verlag von E. Gundt sel. Wwe. in Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit beifolgender Beilage „Mittl. Familienfreund“.

F. d. Redaktion verantwortlich: E. Zähler, Hattingen.

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 12 1/2 Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Retikolen 40 Pf.

Der „Bote aus dem Ruhrthal“

nebst seiner achtschönen bildergeschmückten Beilage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat nur 15 Pfenninge.

Bestellungen auf denselben werden jederzeit entgegen genommen.

Insereate haben bei der weiten Verbreitung des Blattes: im Ruhrthale von Steele bis nach Volmarstein, sowie in vielen anderen Ortschaften der Kreise Hattingen, Schwelm, Hagen und Bochum, den wirksamsten Erfolg. Dieselben werden die sechsmal gespaltene kleine Zeile mit 12 1/2 Pfg. berechnet.

Der deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband

hat seinen in Berlin getagten. Nach dem Geschäftsbericht hat die Geschäftsleitung dem Hauptzweck des Verbandes, der sozialpolitischen Vertretung der Interessen der Handlungsgehilfen, erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Ein Antrag auf Einführung der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wurde angenommen. Danach soll von allen eingegangenen Mitgliedsbeiträgen ein Teil für diese Versicherung verwendet werden. Jeder ordentliche Mitglied soll, wenn es vor eingetretener Arbeitslosigkeit dem Verband ein volles Jahr angehört hat, eine monatliche Unterstützung von 25 Mark erhalten. Der Bezug von Unterstützungen erfolgt vom 1. Juli 1898 ab. Auch ein Antrag auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrages auf 6 Mk. gelangte zur Annahme.

Der Vorstand des Allgem. Knappschafts-Vereins

macht bekannt, daß die Ummeldung von dem zukünftigen zu einem anderen Knappschaftsbezirk für das nächste Halbjahr vom 1. bis 10. Mai bei der Grubenverwaltung angemeldet oder erneuert werden muß. Der neu gewählte Knappschafts-Bezirk darf nicht weiter als 4 Kilometer von dem wohnenden Mitgliede entfernt wohnen. Die Knappschafts-Invaliden müssen die Ummeldungen bei ihren Knappschafts-Ärztinnen anbringen. Die Unfall-Invaliden sind zur Ummeldung nicht berechtigt.

Die Verschwörung in Johannesburg und der Einfall Dr. Jamesons in Transvaal vor einem deutschen Gerichtshof.

Vor mehr als Jahresfrist erschienen in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ mehrere Artikel, in welchen der frühere Direktor der British Chartered Company of South Afrika, Alfred Beit, ein gebürtiger Hamburger, beschuldigt wurde, den Einfall in Transvaal mit angestiftet zu haben. Die Briefe, welche in obiger Zeitung erschienen, waren von unseren Landsleuten in Transvaal der „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit der Bitte überfandt, dieselben doch zu veröffentlichen. In den Briefen wurde Alfred Beit als Bandit, Gauner, Hauptverführer und Stänker hingestellt. B. erhob darauf gegen den Herausgeber der „Rhein.-Westf. Ztg.“, Dr. Reismann-Grone, die Privatklage wegen Verleumdung, welche am Dienstag vor dem Essener Schöffengericht zur Verhandlung kam. Der Grund der Verleumdung der Briefe war folgender: Es war in Chamberlain eine deutsche Konsulatsstelle zu besetzen. Herr Beit, der durch sein Kapital dort allmächtig ist, hatte es verstanden, für diesen Posten einen seiner Leute in Vorschlag zu bringen. Herr Beit trat aber ganz öffentlich für die englischen Interessen ein. Als die Gefahr immer näher rückte, den Kandidaten durchzubrühen, wandten sich die dort wohnenden Deutschen an die „Rhein.-Westf. Zeitung“, die gerichtsnotorisch für die Deutsch-Interessen eintritt. Dr. Reismann erbat sich, für seine Behauptungen den Beweis der Wahrheit anzutreten, und das ist ihm, wie das Gericht anerkannt hat, im großen und ganzen gelungen. Trotz dem kam das Gericht zu einer Verurteilung, weil es annahm, daß der Angeklagte in der Form über das Maß des Erlaubten hinausgegangen sei. Unter den gegenwärtigen Umständen wurde daher auf die verhältnismäßig geringe Geldstrafe von 50 Mark erkannt. Außerdem hat Dr. Reismann die sicherlich nicht geringen Gerichtskosten zu tragen.

Telephon-Verbindung zwischen England und Frankreich.

Die Vorbereitungen für die Legung zweier neuer Telephonkabel über den Kanal sind vollendet. Das erste Kabel wird in nächster Zeit durch das englische Kabelschiff „Monarch“, das andere vonseiten der französischen Regierung gelegt werden; die Kabel werden auch in den betreffenden Ländern verfertigt. Auf der englischen Seite werden dieselben drei Meilen westlich von Dover ausgehen. Jedes Kabel wird zwei Leitungen erhalten, sodas mit dem bereits vorhandenen Kabel im ganzen sechs Drähte für den öffentlichen Gebrauch sein werden anstelle der zwei bisherigen. Man nimmt an, daß nach Vollendung der neuen Kabel die Möglichkeit an, sämtliche großen Plätze von England und Frankreich telephonisch zu verbinden, während vorläufig ein telephonischer Verkehr nur zwischen London und Paris stattfindet. Die neuen Kabel eingerechnet wird der Kanal zwischen St. Margarets bei Dover im Osten und Beachy Head (auf englischer Seite) von nicht weniger als 34 elektrischen Leitungen durchlaufen.

Wie siehts aus in der Welt?

Der Kaiser hat am Samstag in Karlsruhe auf die Begrüßung des Oberbürgermeisters u. a. erwidert, er glaube mitteilen zu können, daß der Friede nicht nur unserm Vaterlande, sondern überhaupt der europäischen Welt erhalten bleiben werde. Hoffen wir das Beste!

Der Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus haben am Dienstag nach Ablauf der Othervien ihre Plenarsitzungen wieder ausgenommen.

Fürst Hohenlohe, so schreibt die Londoner „Times“, hat in Paris mit dem französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, nur über Transvaal gesprochen. Beide Staatsmänner sind nach dem Londoner Blatte dabei von der Meinung ausgegangen, daß künftiger unflutige Haltung England zum Vorgehen berechtige und daß man Englands Aktion im Innern Südafrikas nicht würde hindern können, da es zugelegt habe, bezüglich der Delagoabai den Status quo zu bewahren und keine Veränderung zu gestatten, doch wolle man zusammen mit Rußland Transvaal rufen, daß es seine Haltung gegenüber England ändere. Zugleich wolle man letzteres bestimmen, die gegenwärtige Politik in Südafrika nicht fortzusetzen.

Während dies, so habe England die Gegnerschaft von Frankreich, Rußland und Deutschland in der egyptischen Frage zu erwarten. Erwunden ist an dieser Darstellung der „Times“ zum mindesten das eine, daß die Regierung von Transvaal England zum Kriege reizt. Das strikte Gegenteil ist der Fall. Die ganze Auslassung ist wohl nur als ein Versuchsballon anzusehen.

Es ist merkwürdig, was einzelne deutsche Redakteure, denen die Erinnerungen an die altgriechischen Heldentämpfe aus ihrer Jugendzeit noch anhängen, von der Bravour des griechischen Heeres in Thessalien zu erzählen wissen. Gerade als ob die Schreiber solcher Artikel bei den Kämpfen um den Melas und bei Thermopylae zugegen gewesen wären. In Wirklichkeit liegen zuverlässige Berichte von Augenzeugen überhaupt noch nicht vor. Schon aus der allgemeinen Situation auf dem Kriegsschauplatz aber erhellt, daß die Griechen einen wahrhaft hartnäckigen Widerstand den aus den Gebirgsabhängen hervordringenden Türken überdauert nicht geleistet haben. Was aus Athen über griechische Erfolge auf den beiden Flügeln der Heeresaufstellung gemeldet worden war, hat sich hinterher als Luftschneise herausgestellt. Eine am Dienstag eingetroffene Depesche läßt sogar erkennen, daß eine wirkliche Schlacht vor der Räumung Larissas gar nicht geschlagen sein kann, und daß die Griechen vielmehr in heftiger Verwirrung vor den Truppen Eddem Balchas die Flucht ergriffen haben. Andererseits beweist der Erfolg der türkischen Waffen, daß auf türkischer Seite Kaltblütigkeit und mit planmäßiger Ueberlegung der Feldzug unternommen worden war. Es scheint doch, als ob die türkische Armee unter der Erziehung deutscher Offiziere manches gelernt hat, und insoweit ist es auch ganz begreiflich, daß ein Teil der französischen Presse, freilich mit unheimlichen Ueberreibungen, die Vorgänge in Thessalien wie eine Art Königsglück betrachtet. Die durchschlagenden türkischen Erfolge auf dem Kriegsschauplatz haben sich nun auch in Athen nicht länger verheimlichen lassen.

Eine unheimliche Nacht.

Erzählung von W. Appelt. III.

Er nahm sich nun vor, solche Unregelmäßigkeiten für immer abzustellen, denn meistens am späten Abend wollte er nicht mehr an das Reich des Todes gemahnt werden.

Endlich, nachdem er seinen Schatz wieder sorgsam geborgen hatte, ergriff er den Schlüssel von dem Thürkasten und schlüpfte den Ganges ging er der Haustür zu. Nach gewohnter, vorsichtiger Weise blickte er, bevor er öffnete, zu einem kleinen, stark vergitterten Guckloche hinaus, wo er denn auch richtig zwei Männer auf einem auf einer Tragbahre befindlichen Sarge sahen, deren einer davon mit einer Laterne versehen war. Erst auf dieses hin entfernte der Doktor die schwere eiserne Vorlegelange an der Thür, diese dann rasch aufschließend und die beiden Träger, große, starke Männer, sofort mit Vorwürfen überhäufend, daß sie zu so ungeschickter Zeit noch mit einer Leiche kämen.

„Es ist ein im Herrenhaus Gestorbener, welcher morgen früh von seinen Angehörigen zur Weiterbeförderung nach dem Heimatsorte abgeholt werden soll. Die Leiche kommt soeben erst von der Anatomie!“

„Dann hätte man sich damit tummeln sollen, herrscht ja doch sonst die größte Pünktlichkeit daselbst!“

Mit der Entschuldigung, daß es früher nicht möglich gewesen und sie ja nur geschickte Boten seien, mußte der Doktor sich zufrieden geben, welcher jedoch, als die beiden Männer den Sarg in die Leichenhalle zu schleppen begannen, wieder darüber zu murren anfing, daß man zweien eine Arbeit übertragen habe, zu welcher viere nicht zu viel gewesen wären.

„Wir haben aber auch für viere Kraft, Herr Doktor!“ beschwichtigte der eine, während ihm aber doch mit samt seinem Genossen der Schweiß von der Stirne rann.

lassen und daselbst einen Sturm hervorgerufen, der möglicherweise die Dynastie des Königs Georgios wie Thron wegsegt. Vor dem Palais des Königs finden laumende Demonstrationen statt, in denen der Ruf: „Es lebe die Republik!“ alles sonstige Lärmen und Toben überbitt. Die Lage der königlichen Familie ist so kritisch geworden, daß alle Vorkehrungen für eine schnelle Flucht getroffen worden sind. Gegen die Familie des Königs und gegen diesen selber richtet sich der Volkszorn insonderheit um deswillen, weil man dem Kronprinzen Konstantin die Schuld an den Niederlagen bei Turnovo und Larissa beimißt. Besonders in dem letzteren Orte sollen sich ernste Begebenheiten abgespielt haben, die in ihrem vollen Umfange noch gar nicht bekannt geworden sind, die aber, wie es scheint, bereits die Rückberufung des Kronprinzen herbeigeführt haben. In einigen Telegrammen wird die königliche Verfügung, die die Rückberufung des Kronprinzen sowie des gesamten Generalstabes anordnet, als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Zum Chef des Generalstabes, in dessen Hand die Oberleitung des Krieges gelegt wurde, ist der Oberst Smolenski ernannt worden, der sich in mehreren Gelegenheiten rühmlich ausgezeichnet hat. Ob sich die Patriotenliga zu Athen, in deren Hand der König gegenwärtig willenlos gegeben ist, mit diesem Wechsel im Oberkommando begnügen wird, das ist freilich die Frage. Es sind aller Wahrscheinlichkeit nach erstere Ereignisse bevorstehend, wenn auch bisher sowohl der Ausdruck einer Revolution wie die Proklamation einer Republik regierungsseitig wohl mit Recht als unbegründet erklärt wird.

Ueber die Bildung eines europäischen Bundes zum Schutze Transvaals gegen englische Eroberungsgehrnisse wird aus Petersburg gemeldet, daß Kaiser Wilhelm bei seinem Besuche in Wien einen fertig ausgearbeiteten Plan über die Errichtung eines solchen Bundes vorgelegt habe, der auch in Petersburg und in Wien zur Beratung gelangt ist und allseitige Zustimmung gefunden hat. Diese Petersburger Meldung bestätigt die Mitteilung des Londoner „Times“, der zufolge Fürst Hohenlohe in Paris gleichfalls in Sachen der Transvaalfrage Unterhandlungen gepflogen habe. Man erwartet demgemäß ein einmütiges diplomatisches Vorgehen Zentral-Europas gegen England, wenn dieses sich Uebergriffe gegen die südafrikanische Republik sollte zu schulden kommen lassen. In London wird man insolge dieses Erkenntnisses natürlich den Uebergriffen und Verleumdungen spielen und trotzdem seine Treibereien fortsetzen. Die Goldfelder Transvaals üben nun einmal auf das arme Gemüt John Bulls einen unwiderstehlichen Reiz aus.

Aprilwetter's Ausgang.

Eine Plauderei vom Tage von Leopold Sturm.

Unrecht. Nachdruck verboten.

Das Aprilwetter hat traurige Launen, das haben Türken und Griechen erfahren, und bald gab es für die Befenner Muhammed's Sonnenchein, bald waten die barfüßigen Truppen des Sultans im Regen. Denn von Stiefeln wird ihnen auf dem Wege von Gassona nach Larissa nicht viel geblieben sein, paßierte es doch sogar den russischen Soldaten

im letzten Türkenkriege, daß sich ein Viertel millionen Paar Infanteriestiefel als mit Pappe besetzt erwiesen.

Dann hatten die Griechen Sonnenchein, aber sie halfen ihm zu sehr nach durch Blendfeuerwerk, welches sie dem elektrischen Funken zu verbreiten übertrugen. Ihre Siegesdepeschen hatten verzweifelte Ähnlichkeit mit denen der Regierung des dritten Napoleon im August 1870.

Nun ist das Aprilwetter vorüber, Sonnenchein leuchtet, aber für die Türken. Die Griechen brauchen ja nicht zu ängstlich zu sein, daß ihnen die türkischen Kugeln nach Athen hineinfliegen, im kritischen Moment wird sich schon eine von den bekannten hohen Protokollisten finden, welche von der Atropolis aus mit ihrem Sonnenchein ein „Rückwärts!“ zuwinkt.

Blos einer list noch grimmig in dem Unwetter: der griechische „Staatsgläubiger!“ Wenn er zum Frühjahr sich ein Zimmer tapezieren zu lassen gedenkt, so wäre vielleicht die Verwendung von griechischen Staatspapieren als Tapeten zu erwägen. Die Dinger sehen ganz elegant aus, und sie bringen dann wenigstens doch etwas ein.

Die Frühlingssonne hat auch wenig Lenzesfreude gebracht dem ehemaligen, vielgeehrten und vielgenannten Reichskommissar Dr. Karl Peters. Schuldig! jagte das Gericht, „einsam bin ich und alleine!“, kann Herr Peters momentan finden. Nun, er hat aber in seinem Leben schon ein tüchtig Stück Energie gezeigt, beweist er sie wieder und recht, dann kann auch für ihn ein Aprilwetter-Ausgang kommen.

Aprilwetter's Ende! sagen die kühnen Wirte mit Gartenwirtschaft und grün gefärbten Tischen und Stühlen, und sie machen Frühlings, die Gäste aufmunternd, die halb an Rheuma, halb an ein volles Glas im Freien denken, und die trotz allen Juges vom Maßlißter sich doch hingezogen fühlen zu dem Busen der Mutter Natur! Blos darauf ist zu achten, daß man sich nicht auf einen frühgefrühten Stuhl setzt. Und dann das erste Regeln im Freien.

Schön Wetter! sagen die Damen, und die Modistinnen wissen nicht mehr, was sie zuerst beginnen sollen. Sie wollen alle Tage vor Ueberanstrengung aus den Gelenken geben, aber sie lächeln fein, wenn sie sich unbelascht wäghen. Sind sie doch die Herrinnen der Situation, wissen Sie doch, . . . ja man darf nicht alle Geschäfts-Geheimnisse verraten.

Aber ob schön Wetter bleibt, so ein echter, rechter Mai kommt, in welchem das Herz von selbst zu pochen beginnt, und das Nojapapier

fünfunddreißig Jahre alt, gestorben an Gehirn-erweichung“, es war das gewöhnliche Ende der Wahnsinnigen. Nun hatte derselbe ausgetobt und war ein stiller Mann geworden; aber auch das Unwetter hatte aufgehört zu toben und der Regen schlug nicht mehr klatschend an die Fenster. Im Zimmer herrschte nun tiefe Stille, nur unterbrachen durch das gleichmäßige Ticken der Wanduhr. Und drüben in der Leichenhalle, da gab es selbst dieses nicht einmal, da waltete nur das Schweigen des Todes.

Als er so daran dachte, da wurde ihm, dem sonst so kalten und festen Manne, unheimlich zu Mute, trotzdem schon durch so viele Jahre hindurch Leichen seine einzige Nachbarschaft bildeten. Plötzlich lief es ihm eiskalt über den Rücken, kam ihm doch auf einmal das Gesicht wieder vor die Sinne, das er vorhin, als er durch das Klopfen an der Haustür bei seinem Gelde aufgeführt worden war, an dem Fenster zu sehen gemeint hatte. Wenn daselbst keine Täuschung gewesen wäre und wenn ein Mensch sein vieles Geld gesehen hätte, wenn man wüßte, welche eine große Summe das einsame Haus am Friedhofe in sich barg!

Nun spukten alle Mord- und Räuberge-schichten in seinem Kopfe herum, die er in seiner Jugend so gern gelesen, von denen er jedoch nichts mehr wissen wollte, seitdem er ein reicher Mann geworden. Es war dem Doktor unbegreiflich, daß ihn auf einmal solch schauerliche Sachen peinigten, aber noch unbegreiflicher erschien es ihm nun, daß er so lange Zeit über ganz mutterselbstlos hier haufen konnte; nicht einmal einen Hund hatte er sich als Wächter angeschafft.

(Fortsetzung folgt.)

Knapp wird vor allen Frühlingsdichtungen mit dem hochherzigen Reim „Liebe und Treue“ und „Sonne und Wolke“, wer kann das fagen? Es giebt ja einen Umstand, welcher zu kühnen Hoffnungen berechtigt: es giebt in diesem Jahre bloß eine Ausstellung, und deshalb die Regendouche ununterbrochen offen zu halten, lohnt sich nicht, zumal sie in Leipzig stattfindet, im Lande der höflichen Leute.

Und im Lenz-Sonnenchein kommt auch der Reichstag wieder zusammen! Aber die Herren werden feuchter: Früher in der Leipzigerstraße, wenn es „sonnig und wonnig“ drauß und der Redner gar zu langweilig war, dann gingen die Herren unter die alten Bäume im benachbarten Herrenhausgarten, Biertrug und Weinglas nahmen sie aber mit. Jetzt, im neuen Hause ist es damit vorbei, und sich drauß in den Tiergarten mit trockenem Grunde hinzusetzen, bietet wenig Reiz, auch wenn man in den Pflanzengängen zahlloser Kindermädchen des Vaterlandes Jugend vor Augen hat.

Der allgemein als höchst kritisch bezeichnete Dienstag verlief in Athen verhältnismäßig ruhig. Alle Läden und die Thore des Kgl. Schlosses waren fest geschlossen. Außer der Plünderung der Waffensläden ist es zu keinerlei Ausschreitungen gekommen.

Zu dreizehn.

„Meine Herrn und Damen,“ Klang plötzlich die freisprechende Stimme der Geheimrätin besorgte in die lebhafteste Unterhaltung, welche an der Tafel herrschte, hinein, „ich mache da eine sehr unliebsame Wahrnehmung: Wir sind zu dreizehn! Demzufolge muß ich den bringenden Antrag stellen, daß, da nicht wohl ein Mitglied unsere fröhliche Gesellschaft verlassen kann, sofort die vierzehnte Person herbeigeschafft werde, damit nicht später jemandem von unserer Tafelrunde ein Unglück geschehe.“

Eine augenblickliche Stille trat ein. Die Augen sämtlicher Anwesenden wanderten an dem Tische herum.

„Richtig, wir sind zu dreizehn!“ erscholl es alsdann von verschiedenen Seiten.

„Aber ich bitte, Frau Geheimrätin,“ meinte da ein bekannter, alter Doktor, „wer glaubt denn noch an solche dumme Amentenmärchen, wie von der Unglückszahl dreizehn? Nein, nein, deshalb aber keine Verminderung und keine Vermehrung der Tischgesellschaft, wenn ich bitten darf!“

Die Mehrzahl der Anwesenden klatschte dem alten Doktor Beifall, aber der andere Teil, meist aus älteren Damen bestehend, runzelte bedenklich die Stirne.

„Man sollte das doch nicht so fortwerfen!“ sagte eine Hofrätin. „Man hat Beispiele erlebt —“

„Ach, was, Beispiele, Frau Hofrätin!“ eiferte der Doktor. „In unserem aufgeklärten Jahrhundert glaubt kein Mensch mehr an dergleichen Unsinn!“

„Unsinn? Unsinn?“ schnupperte die Geheimrätin; „das ist kein Unsinn. Hören Sie, meine selige Tante war auch einmal in einer aus dreizehn Personen bestehenden Gesellschaft, und der letztegekommene, ein hübscher junger Mann soll es gewesen sein, hatte später auf dem Heimwege das Unglück, an der Thürschwelle seines Hauses zu stolpern und ein Bein zu brechen, so folgedessen —“

„Der hübsche junge Mann hatte wahrcheinlich dem edlen Nebenbuhler zu sehr zugesprochen!“ unterbrach sie wieder der unver-

besserliche Doktor. „Und wenn Ihre selige Tante, Frau Geheimrätin, nur ein klein wenig Interesse an ihm genommen, und ihn in seinem unzurechnungsfähigen Zustande nach Hause hätte führen lassen, so wäre das Unglück sicherlich nicht geschehen!“

„Ich muß sehr bitten, Herr Doktor,“ entgegnete sehr pikiert die Geheimrätin; „meine selige Tante wußte, was sich schiedte. Und Ihre Spottereien betreffs der dreizehn werden Sie noch bereuen, darauf verlassen Sie sich!“

„Es ist etwas daran,“ begann jetzt auch eine Rechnungsrätin mit sehr gewichtigem Tone. „Die Zahl dreizehn bringt Unheil. Ja, ich könnte Ihnen ebenfalls ein Beispiel davon erzählen. Eine meiner Pensionsfreundinnen —“

„Um Himmelswillen, Verehrteste,“ rief der Grobian von einem Doktor wieder dazwischen, „verschonen Sie uns nur mit Ihren Pensionsfreundinnen!“

„Nein, nein, erzählen Sie, Frau Rechnungsrätin!“ riefen die weiblichen Anhänger der Unglückszahl. „Auch ich werde dann ein Beispiel zum besten geben!“ Auch ich! Auch ich!

„Ich bitte nur um einen Augenblick Gehör, meine Damen!“ drang da die klangvolle Stimme eines jungen Advokaten durch den Lärm. „Gestatten Sie es mir, den unglaublichen Doktor zu belehren!“

„Ah,“ riefen die Damen, erfreut über einen solchen Beistand, „hören wir denn zuerst, was der Herr Rechtsanwalt sagt!“

„Ich selbst habe es erfahren,“ begann der junge Advokat, „daß es eine Wahrheit mit der fatalen Eigenschaft der dreizehn ist.“

„Er selbst hat es erfahren!“ triumphierten die Damen. „Bitte, Herr Anwalt, erzählen Sie.“

„Vor etwa fünf Jahren,“ fuhr dieser fort, „ich war gerade ein Jahr verheiratet, erhielt meine Frau und ich die Einladung zu der Geburtstagsfeier eines meiner Freunde. Meine Frau war aber leider an dem bewußten Tage etwas unapfänglich, so mußte ich also allein zu dem Feste gehen. Wir waren dort denn auch recht gemächlich beisammen, und erst, als wir uns trennten, machte einer der Anwesenden die Entdeckung, daß wir zu dreizehn gewesen waren. — Dem Letztgekommenen geschieht ein Unglück! — Versagte eine Dame. — Wir lachten alle über diese Worte, am meisten ich, der ich selbst der Letztgekommene war. Ohne Ahnung eines Unheils wanderte ich heim — ohne Ahnung öffnete ich die Thür zu meinem Hause — um plötzlich in dem Hausflur ein tolles Durcheinanderlaufen meines dienenden Personals wahrzunehmen.“

„Mein Gott, mir pocht das Herz vor Angst!“ flüsterte die Geheimrätin. —

„Zum Rudel, was geht hier vor?“ rief ich erstaunt in das Getümmel hinein. Man gab mir keine Antwort. Treppe auf, Treppe ab rannten die Leute in wilder Hast. Ich fragte wieder, ohne daß mir jemand Rede gestanden hätte. Da erfaßte mich begreiflicherweise eine heftige Angst.

Eben leuchtete mein Hausknecht Johann die Treppe hinab, eine große Wasserschüssel auf seinen Händen tragend. Ihn erwischte ich voller Verwirrung am Kopfstoße. „Kerl,“ donnerte ich, „so sage mir denn doch endlich, was hier vorgeht!“ Er starrte mich einen Augenblick verdutzt an. „Ich Herrje, Sie sind es, Herr Anwalt!“ sagte er dann und wollte eiligst weiter laufen. Ich hielt ihn aber fest

und rief: „Um Himmelswillen, Johann, gib mir Antwort! Ist hier etwas schlimmes geschehen?“ „Wie Herr Anwalt, wissen Sie es denn noch nicht?“ fragte er da leise und erstaunt. „Ich dachte, Sie wären deshalb nach Hause gekommen.“

„Mir gerinnt das Blut,“ flüsterte die Geheimrätin.

„Man denke sich meinen tödlichen Schrecken,“ fuhr der Doktor fort. „Raum vermochte ich noch hervorzuweichen: „Nä meiner Frau etwa ein Unglück ausgetrieben?“ — „Ah ne, erwiderte mir da Johann grinsend, „das nun eben nicht, die Frau Anwalt ist ganz wohl bis auf die Zahnschmerzen. Die werden ihr aber auch wohl vergangen sein, denn sie befindet sich jetzt gerade bei der Frau Schwiegermama, die vorhin zu Besuche gekommen ist.“

„Die Schwiegermutter ist zum Besuche gekommen?“ ächzte ich, auf einen Stuhl niederstürzend. „Das ist ja schön!“ — „Meine verehrten Anwesenden,“ fuhr der Erzähler in elegischem Tone fort, „diese Schwiegermama ist jetzt hinübergegangen, von wo es keine Wiederkehr mehr gibt: aber damals ist sie ein halbes Jahr bei uns zum Besuche geblieben! — Nein, nein, man soll sich nicht über die dreizehn lustig machen; ich habe es erfahren!“

Menschenfresserei am Kongo.

Der Handel mit Menschenfleisch steht in weiten Teilen des Kongostaates im Schwunge. Die „Inbep. belge“ veröffentlicht hierüber einen Abschnitt aus dem Buche des englischen Arztes Hinde, welcher den ganzen Feldzug gegen die Araber mitgemacht hat. Die von ihm gemachten, meist selbst erlebten Schilderungen sind haarsträubend. Bekanntlich bilden die Arme und die Befugung der Kongodampfer meist die Eingeborenen des Bangalokammas; die Bangala sind gelehrig, sehr tapfer und ausdauernd, aber urwild und Menschenfresser. Sie sind schwer in Zucht zu halten, und Hinde hat selbst auf einem Kongodampfer sechs Bangala in Eisen legen lassen, weil sie zwei erkrankte Matrosen aufgefressen hatten. Dazu brechen sie den Sklaven und Gefangenen, die sie verpeisen wollen, schon Tage vorher die Glieder entzwei, um ihr Fleisch mürbe zu machen. Fast alle Kongostämme geben sich der Menschenfresserei hin; jeder Stamm hat für bestimmte Teile des menschlichen Körpers Vorliebe. Nirgends wird das Menschenfleisch roh, sondern stets gekocht, geräuchert oder geräuchert gefressen. Wochenlang waren die Weißen im arabischen Feldzug ohne Fleisch, aber sie kauften kein geräuchertes Fleisch auf den einheimischen Märkten, da es Menschenfleisch sein konnte. Am Ubangi ist großer Handel mit Menschenfleisch. Wollen die Schiffskapitäne Ziegen, Elfenbein etc., so verlangen die Eingeborenen Sklaven zum Verpeisen. Am Äquator, am Tumbase, bei den Basongo, überall Menschenfleischhandel. Obwohl überführte Menschenfresser mit schweren Strafen, sogar mit Todesstrafe belegt werden, dauert diese schreckliche Unsitte fort. Die „Inbep. belge“ erkennt an, daß die Menschenfresserei allgemein ist, ist aber befriedigt, daß der Kongostaat „sein möglichstes“ dagegen thut. Das ist ein schwacher Trost; jedenfalls steht es mit der Zivilisation dort faul aus.

fen sichtbar zusammengedrückt, und eine tiefe Knie überzog ihre Wangen.

„Sie danken mir?“ erwiderte sie, „und ich kann soeben darüber nach, wie ich wohl meine große Schuld Ihnen gegenüber nur einigermaßen abtragen könnte. Fürst Moritz und Prinz Alexander können Ihnen in Zukunft beweisen, daß sie Ihre tüchtige That anerkennen wissen, aber wie werde ich Ihnen jemals dafür danken können, daß Sie mich aus der Gewalt jenes Schurken, der vor seiner Schandthat zurückschreckte, befreit haben?“

„Aber mein gnädiges Fräulein,“ meinte Kurt ab, „ist nicht für mich der höchste und schönste Lohn das Bewußtsein, Sie vor Ungemach bewahrt zu haben? Werde ich nicht stets in Ihrer Schuld bleiben müssen? Was ich gethan, würde jeder rechtschaffene Mann thun, und der Wert der Gefahr, die damit verknüpft war, wird von Ihnen überschätzt. Ihre glückliche Befreiung haben Sie höchstwahrscheinlich nur dem Umstand zuschreiben, daß ich nicht abnte, wer die Begleiterin der Prinzessin sei. Hätte ich Sie in Gefahr gewußt, dann würde ich wohl nicht mit so kaltem Blute den Plan, Ihnen zu Hilfe zu kommen, überdacht haben; an Ort und Stelle des Ueberfalles hätte ich Sie zu schützen versucht, keine Sekunde würde ich gezögert haben, mich Ihren Feinden entgegenzuwerfen, freudig, aber wahrscheinlich auch für Sie nutzlos, hätte ich mein Leben dahingeworfen. Ja, Erna,“ fuhr Kurt fort, von seinen Gefühlen hingerissen, fort: „das Schicksal, dem ich zürnte, weil es mir den Grund Ihrer plötzlichen Abreise damals verborgen hielt, hat es doch gut mit mir gemeint. Es hat mich zuerst Sie finden lassen, dann gab es mir zweimal Gelegenheit, für Sie einzutreten, und jetzt bitte ich Sie Gott, daß er es mir noch einmal gnädig sein lasse. Vom ersten Augenblicke an, wo ich Sie sah, fühlte ich es, daß damit über mein ganzes zukünftiges

Von nah und fern.

Im Hochamt wurde Sonntag in Wattenfcheid einer jungen Dame ein Portemonnaie mit 30 M. Inhalt aus der Tasche entwendet.

Das 3/4-jährige Töchterchen des Drebers M. in Witten befand sich in der Küche, während die Mutter in den Keller gegangen war, um die Spizzen für den Mittagskaffee zu holen. Als letztere in die Wohnung zurückkehrte, sah sie ihr armes Kind lichterloh brennend am Boden liegen. An den erhaltenen Brandwunden ist das Kind, welches mit Streichhölzern gespielt haben muß, unter gräßlichen Schmerzen gestorben.

Kastropfer Rennen. Nach langer Pause wird in diesem Jahre wieder das Kastropfer Wettrennen abgehalten werden. Der Kastropfer Sportplatz war früher einer der beliebtesten in ganz Rheinland und Westfalen, hat aber in den Rennen auf der neuen Rennbahn des Herrn v. Romberg einen erheblichen Wettbewerber erfahren. Für den Kastropfer Sportplatz interessiert sich namentlich der Union Klub und der Hindernis Verein in Berlin, welche für dieses Jahr namhafte Zuschüsse in Aussicht gestellt haben. Von berühmten Sportgesellschaften sollen nur erstklassige Pferde an den Start gebracht werden.

Eine geschiedene Frau Anna Wolff aus Münster i. W. hat sich wegen großer Kennverluste in Paris erschossen; ihr zweijähriges Kind wurde im April untergebracht.

Der Bauunternehmer Geringhaus von Barmen, der vor einiger Zeit nach Verübung von Wechselerschleichungen in Höhe von 500 000 M. flüchtig wurde, in New York aber ergriffen wurde, hatte bei seiner Verhaftung nur 2640 M. bei sich. Die Vermutung, daß er eine größere Summe Geldes mitgenommen habe, hat sich also nicht bestätigt.

Der Verkauf der Beche „Roland“ bei Dümpfen ist nunmehr endgültig erfolgt und zwar um den Preis von 3 Millionen an die Firma Kannegeiser, Mülheim (Ruhr).

Todesurteil aufgehoben. Wegen des gemeinschaftlich mit Ueberlegung ausgeführten Mordes des Bergmanns Schula in Meiderich wurden vom Schwurgericht in Duisburg am 18. Februar d. Z. die 27-jährige Witwe Schula, der Fabrikarbeiter Graat aus Hamborn, Fabrikarbeiter Sauter aus Schmidthorst und Fabrikarbeiter Schmitz aus Hamborn zum Tode verurteilt. Der Graat vernichtete sich bei dem Urteil, während die drei anderen Verurteilten Revision einlegten, die vom Reichsgericht für begründet erachtet wurde. Das Todesurteil wurde infolgedessen aufgehoben.

Eine gräßliche Verletzung zog sich in Krefeld ein Knabe beim sogenannten Ringstechen auf einem Karoussel zu. Als er mit der rechten Hand nach dem Ringe griff, blieb er mit dem Mittelfinger hängen. Derselbe wurde ihm vollständig aus der Hand herausgerissen, ein etwa 20 cm langes Stück Sehne mit ihm.

Die 27. Infanterie-Brigade, bestehend aus den Regimentern Nr. 16 und 53 in Köln, rückt um die Mitte des nächsten Monats nach dem Truppenlager in der Senne bei Paderborn aus, um dort größere Schießübungen abzuhalten. Gleichzeitig finden dort das Bataillons-Exerzieren und die Bataillons-Befestigungen statt.

Der Gerichts-Referendar Ebdinghaus in Köln, welcher zu mitternächtiger Stunde sich in die Wohnung des Kaufmanns Mitter begeben, diesen im Schlafe gestört und einen Schlag ins Gesicht verfeßt hatte, wurde von der Strafkammer wegen Hausfriedensbruch und Mißhandlung zu insgesamt sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Zur Erläuterung sei bemerkt, daß Ebdinghaus den Mitter hatte reizen wollen, damit ihm dieser zum Duell herausfordere.

4800 M. Verdienst an einem Abend. Bekanntlich wird der italienische Tenorist Tamagno am 3. Mai im Stadttheater zu Köln ein einmaliges Gastspiel geben. Die Preise sind für den Abend derartig hoch gestellt, daß vom Publikum vielfach Opposition erhoben wurde. Jetzt erklärt die Direktion des Stadttheaters, daß sie durch das hohe Honorar, welches sich der Gast ausbedungen (6000 Frk.), zu der Preiserhöhung gezwungen sei.

Ein Belastungszeuge als Schuldiger. Der Förster Römp zu Birken bei Waldbrohl war in der Nacht zum 7. Januar nach einem Streit mit einem scharfen Werkzeug geschlagen und verletzt worden. Am 6. April war vor dem Schöffengericht zu Waldbrohl als der That schuldig erklärt worden der Bergmann Joh. Schneider. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Ein Belastungszeuge war der Bergmann Heinrich Stangier zu Loß, der sein Zeugnis allerdings sehr vorzüglich abgab. Als die Sache in der Berufungs-Instanz zur Verhandlung kam, machte der Zeuge Stangier das Geständnis, er habe die That vollführt, nicht Schneider. Dabei überreichte er eine kleine Scheere, womit er die That ausgeführt habe. Seine Aussage wurde protokolliert. Die Strafkammer sprach den Angeklagten Schneider frei, hob die über ihn verhängte Haft auf und legte die Kosten beider Instanzen der Staatskasse zur Last. Nun kommt Stangier ans Brett.

Verbrauch des Münchener Salvatorbieres. Im „Zacherteller“ in München wurden vom 14. bis 25. März ausgehändigt: Sonntag, 14. März, 56 Hektoliter, Montag, 15. März, 64 Hektoliter, Dienstag, 16. März, 77 Hektoliter, Mittwoch, 17. März, 103 Hektoliter, Donnerstag, 18. März, 60 Hektoliter, Freitag, 19. März, 67 Hektoliter, Samstag, 20. März, 37 Hektoliter, Sonntag, 21. März, 42 Hektoliter, Montag, 22. März (Kaisertag), 84 Hektoliter, Dienstag, 23. März, 35 Hektoliter, Mittwoch, 24. März, 37 Hektoliter, Donnerstag, 25. März, 44 Hektoliter; im ganzen 706 Hektoliter. Zerstücklagene Maßkrüge hingegen gab es nur — 109.

Nationale Feste und Spiele. Eine in Belgien abgehaltene Versammlung von Vertretern der dem Rhythmus benachbarten Dittschichten beschloß befristet Anlage eines Festplatzes für nationale Feste und Spiele am Rhythmus in allen benachbarten Dittschichten Lokalfomitees zum Zweck der Agitation zu bilden, welche sich mit dem Berliner Zentral-Komitee in Verbindung setzen sollen.

Der größte Birnbaum im Königreich Sachsen, den schon Schuldirektor Petermann-Dresden in seinen „Deutschen Jugendblättern“ von 1868 näher beschrieben hat, ist jetzt von seinem Besitzer gefällt worden. Der Baum hatte ein Alter von 350 bis 400 Jahren. Er stand hinter dem Möbiuschen Gute in Dittmar, 100 Schritte von der Bahnhofs-Station. Wie Petermann schrieb, hatte der Baum am Boden sechs Ellen Umfang, eine Stammhöhe von sechs Ellen, eine Laubkrone von 39 Ellen Höhe und 26 Ellen Umfang. Trotz des hohen Alters lieferte dieser wilde Rettichsbirnbaum Jahr für Jahr bis zu einer Maller (1200 Liter) Früchte.

Andree zu dieser Expedition wurde, dichtet wurde, Rumbichreiben eine Landung liche Ausrüstung bereit, doch w sen den Wunf

Ein sel Medizin, gestift Bismard gefa ung für den sen Vorbeere

terico bei ende; einige Glocken. Da und die Stüd nieder; das Dem einen w wurden die d dritte blieb a den Schreden ist u d man

Die gr änder, die, jekt unterrichtt Affenszimmer letzten Jahre wendig wurde einer halben deren Fertigkeit auf die Menf

Eine p Russisch-Pol Polster-Gehef Personen gefe Mädchen nach Polster befond den verdächtig schlagnamen.

Die au Bankiers Gän weil sie beim verwickelt hatt

Ein H sten Götter d in White Plö nämlich, wie von Zwergen

Admiral in d ist 32 Jahre ist um wenig Mufeen und unterführt sei 31 Zoll misst

gilt. Das P Zoll hoch ist wachsen wird bracht und i wird munterh Rundschaft zu

Prinze sich nicht so Zukun find verheirat mit sehr gute gemacht! — Natur etwas wohl sitzen b

Ein Bil auf Kreta folgendem: Schon am f neuen Wäch gegen Altkrit breitet, daß es scheint a haben, die d chen anzufa Gegen Vor von Altkriti che Vorposte Angriff auf Ranea war Gerichte dur geschlossen; und Thore.

ging über E Mohammeda gehüllten G schieren ein trollen auf schwingend, boden, fleb Glaus. D die Wander in Vereife feltener; en An Rainen während der zieht. Jetzt Pferdchen f man auch e knien auf halten je ei herab, und berer reiten Schelid! — ziehen weite wundete, t Abteilung Der Führer allein weite und einen einiger Bef Europäer Türkei zu

Ein Fürstenwort.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.

Prinz Alexander, dem bei Kurts Erscheinen die peinliche Situation, in welche er durch diesen damals im Theater verfeßt worden war, wieder in ihrer ganzen Ungemütlichkeit ins Gedächtnis zurückgerufen wurde, trat jetzt zu seinem Vater heran und sagte: „Durchlaucht haben einen gewissen Hartmann Verzeihung zugesichert, für uns ist dieser Herr aber der Graf . . .“

Raum aber hatte der Fürst den Sinn dieser Worte richtig erfaßt, da richtete er sich stolz auf, und in einem Tone, der jeden Widerspruch undenkbar machte, sagte er: „Ich habe dem Ketter meines Kindes Verzeihung zugesagt, und was ich versprach, das halte ich.“ Und mit einem flammenden Blick auf den Prinzen setzte er hinzu: „Ein Fürstenwort soll man nicht drehn und deuteln, klar wie die Sonne sei sein Sinn, und jede Probe solls, wie lauterer Gold, bestehen.“

Dann schritt er auf den Grafen zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Seien Sie mir willkommen, Graf Verksfeld, diese Stunde macht alles vorhergegangene vergessen. Als Fürst verzeihe ich, als Vater danke ich Ihnen.“

Und sich zum Prinzen wendend, fuhr er fort: Von Dir, Alexander, erwarte ich, daß Du dem Ketter Deiner Schwester dieselben Gefühle entgegenbringst, wie ich. Kleinliche Meinungsverhinderungen müssen in den schweren Zeiten, denen wir entgegenzugehen scheinen, schwinden, und ich fürchte, solche Männer wie Graf Verksfeld, welche ohne Besinnen für die Angehörigen ihres Fürstenhauses ihr Leben in die Schanze schlagen, dürften selten werden.“

Währenddem hatte sich die Prinzessin ihrem Bruder genähert und ihm einige Worte

zugeflüstert, worauf dieser lachend erwiderte: „Gewiß, Schwefelsternchen, ich sehe das ja auch vollkommen ein und bin gern dazu bereit.“

Darauf bot er Kurt die Hand und sagte: „Sie haben an meinem Vater und der Prinzessin so warme und überzeugende Fürsprecher, daß es auch mir unmöglich ist, länger zu zürnen. Da wir in unseren politischen Anschauungen nicht übereinstimmen können, so lassen Sie uns abwarten, wenn die zukünftigen Ereignisse recht geben werden. Ihre Freundschaft aber, mein lieber Verksfeld, möchte ich inzwischen nicht entbehren müssen und hoffe ich deshalb, daß das frühere Verhältnis zwischen uns wieder hergestellt wird.“

Auf das höchste erfreut, daß die für ihn so fatale Angelegenheit eine so unerwartet leichte und günstige Lösung gefunden hatte, dankte der Graf den hohen Herrn mit warmen Worten.

Dann überreichte er die für Ribowsky bestimmten Brieftaschen des Zentral-Komitees dem Fürsten.

Während dieser und der Prinz von denselben Einsicht nahmen, blickte sich Kurt suchend nach Fräulein von Hohlfeld um. In der Nähe eines Fensters, auf den Riegel desselben die Hände gestützt und an diese das schöne Haupt gelehnt, sah er die Geliebte traumverloren auf den Schloßplatz hinunterblickend, auf welchem eine große Volksmenge hin- und herwogte.

Der schwere Teppich, welcher den Boden des Salons bedeckte, machte seine Tritte unhörbar.

Als er hinter ihr stand sagte er mit gedämpfter Stimme: „Jetzt erst mein gnädiges Fräulein komme ich dazu, Ihnen meinen Dank für Ihre entschlossene That auszusprechen. Ohne Ihr schnelles Eingreifen würde ich jetzt nicht mehr am Leben sein.“

Erna war bei der Anrede des Grafen

en fchid
M. Inhalt
s M. in
Mutter in
Mittags-
rückkehrte,
Boden lie-
Rind, wel-
ter gräß-
ird in die-
abgehalten
der be-
ber in den
Romberg
Kastrop
ab und der
namhafte
ten Sport-
Start ge-
Münster
Paris er-
gebrachte.
Barmen,
falschungen
York aber
2640 M.
re Summe
nähig.
Münster
Preis von
n (Müh).
emeinshaft-
Bergmanns
in Duis-
we Schule,
weiter Sau-
aus Ham-
ste sich bei
in Revision
et crachtet
gehoben.
e feld ein
Karouffel
Ringe griff
elbe wurde
in etwa 20
aus den
die Mitte
der Senne
ngen abzu-
Erzgerieren
in Köln,
ohnung des
gestört und
e von der
Hilfshandlung
zur Er-
drudt hatte
ausfordere.
Bekannt-
3. Mai im
geben. Die
das vom
Zelt erfüllt
das hohe
000 Fts.),
Der Förster
Nacht zum
in Werkzeu-
ar vor dem
abig erklärt
erteil lautete
Ein Be-
Stangier zu
stig abgab.
Verhandlung
is, er habe
verreichte er
führt habe.
Strafkammer
über ihn
er Inflationen
er ans Bret-
ieres. Im
s 25. März
er, Montag,
7 Hektoliter,
s 18. März,
Samstag,
2 Hektoliter,
Dienstag,
7 Hektoliter,
s 706 Hektol-
nur — 109.
el fta ab-
in Kyffhäuser
eines Fest-
Hühner in
zu Zweck der
ner Zentrale

Andreas Nordpol-Expedition. Die Vorbereitungen zu dieser Expedition nähern sich jetzt ihrer Vollendung. Der Ballon, welcher in Paris vergrößert, gefirnisset und ge-
dichtet wurde, ist am 21. d. M. abgesandt worden. Neue
Rundschreiben sind nach jenen Gegenden erlassen, in denen
eine Landung des Ballons erwartet wird. Die wissenschaftli-
che Ausrüstung liegt zum Versand nach Gothenburg
bereit, doch wartet man noch mit dem Versand, weil Man-
nen den Wunsch geäußert hat, sie zu sehen.

Ein sehr interessanter Ehrenpreis ist von dem
Grafen D. Artois in Paris, Professor am Institut der
Medizin, gestiftet worden. Er hat eine Bülte des Fürsten
Bismarck gesandt und bestimmt, daß der Preis, als Huldi-
gung für den Fürsten, dem Aussteller des besten und schön-
sten Vorberers zuerkannt wird.

Ein seltener Unglücksfall trug sich im Dorfe Pon-
terico bei Mailand zu. Eben war der Gottesdienst zu
ende; einige junge Burschen läuteten aus Leibeckstößen die
Glocken. Da sprang in einer der Glocken der Kloppe-
l und die Stütze saßen in weitem Bogen auf den Kirchplatz
nieder; das schwerste traf eine Gruppe von drei Mädchen.
Dem einen wurde der Kopf gänzlich zerfetzmettet; dem zweiten
wurden die Schultern und das Rückgrat gebrochen; das
dritte blieb äußerlich unverletzt, wurde aber von einem sol-
chen Schrecken erfaßt, daß er in schwere Krankheit verfallen
ist und man für ihr Leben fürchtet.

Die größte Musikschule der Welt besitzen die Eng-
länder, die „Guthall School of Music“ in London. Bis
jetzt unterrichteten an dieser Schule 140 Professoren in 42
Klassenzimmern 3700 Schüler. Der Andrang ist aber im
letzten Jahre so groß gewesen, daß eine Erweiterung not-
wendig wurde. Jetzt werden mit einem Aufwande von fast
einer halben Million M. 27 neue Zimmer eingerichtet; nach
deren Fertigstellung wird die Schule jährlich 5000 Musiker
auf die Menschheit loslassen können!

Eine größere Anzahl von Mädchenhändlern in
Russisch-Polen ist in den letzten Tagen abermals von den
Polizei-Behörden verhaftet worden. Insgesamt wurden 35
Personen gefänglich eingezogen. Die Bande rekrutirte die
Mädchen nach Argentinien und Brasilien. Es gelang der
Polizei besonders in Warschau, Radom und Lublin bei
den verächtlichen Personen zahlreiche Briefschaften zu be-
schlagnahmen.

**Die aus Anlaß der Ermordung des deutschen
Bankiers Häck** zur Verhaftung wurden in Tanger (Marokko)
weil sie beim Verhör des Richters sich in schwere Widersprüche
verwickelt hatten, öffentlich gegeißelt.

Ein Hotel von Zwergen. Eines der merkwürdig-
sten Hotels der Welt dürfte wohl das des „Admirals“ in
White Plains im Staate New-York sein. Es wird
nämlich, wie amerikanische Blätter berichten, ausschließlich
von Zwergen verwohnt. Der Eigentümer war f. B. als
Admiral in der Welt der Spezialitäten wohl bekannt. Er
ist 32 Jahre alt, aber nur 2 1/2 Fuß hoch. Der Varman
ist um einiges höher, als der Besitzer und ebenfalls in
Museen und Theatern ausgestellt worden. Den Hausherrn
unterstützt seine Gemahlin aufs eifrigste, eine Dame, die
31 Zoll mißt und als schönste Zwergin der ganzen Welt
gilt. Das Paar besitzt eine 24-jähr. Tochter, die bloß 20
Zoll hoch ist und ihren Eltern kaum viel über den Kopf
wachsen wird. Der Oberkellner hat es auf 22 1/2 Zoll ge-
bracht und ist ein förmlicher Sprachmeister. Das Hotel
wird musterhaft geführt und hat sich nicht über Mangel an
Kundschaft zu beklagen.

Bringen-Unterricht. Lehrer: „Aber Höflichkeit sollten
sich nicht so viele Mühe geben, die Geschichte zu verbessern!“

Zukunfts-Gespräch. „Ihre beiden ältesten Söhne
sind verheiratet, gnädige Frau?“ — „Ja, an Herzinnen
mit sehr guter Praxis; beide haben eine vorzügliche Partie
gemacht!“ — „Und der Jüngste?“ — „Um, den hat die
Natur etwas kiefmütterlich behandelt; der arme Junge wird
wohl sitzen bleiben!“

Ein Bild aus den Kämpfen um Afrotiri

auf Kreta malt der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in
folgendem: Gestern hatten wir einen aufregenden Tag.
Schon am frühen Morgen zogen dicke Haufen von bewaff-
neten Paschibazus (Männer aus kriegerischen Stämmen)
gegen Afrotiri hinaus. Es hatte sich das Gerücht ver-
breitet, daß die Griechen von Afrotiri abziehen wollten;
es scheint also, daß die Paschibazus die Absicht gehabt
haben, die durch die fremde Militärzone abziehenden Grie-
chen anzuhalten und niederzumachen oder zu berauben.
Gegen Vormittag hörte man ein lebhaftes Gewehrfeuer
von Afrotiri her. Die Paschibazus hatten also die türki-
sche Vorpostenlinie und überschritten auf eigene Faust einen
Angriff auf die nahen Linien der Griechen begonnen.
Kanea war in lebhafter Aufregung, und die buntesten
Gerüchte durchschwärmten die Stadt. Alle Gewölbe wurden
geschlossen; die fremden Landtruppen besetzten die Plätze
und Tore. Rasch waren unsere Pferde zur Stelle, und es
ging über Haleppa auf Afrotiri zu. Die Straßen sind mit
Mohammedanern gefüllt; die armenigen, in bunte Lumpen
gekleideten Gestalten rennen hin und her; stumpfsinnig mar-
schieren einige mit umgehängter Büchse zurück, andere
trotten auf stolpernden Pferden, die Plinie in der Hand
schwingend, hinaus; lange Reihen von verschleierten Weibern
hocken, stehen und schleichen umher. Sie fluchen auf die
Griechen. Die Männer benehmen sich alle anständig gegen
die Wanderer. Hinter dem Stadthaus, wo die Engländer
in Bereitschaft stehen, werden die fremden Patrouillen
seltener; endlich am Rande von Haleppa, fehlen sie ganz.
An Rainen hocken hier wieder die türkischen Weiber,
während der Strom der Befehle des Propheten vorüber-
zieht. Jetzt bringt man einen Verwundeten, bleich auf dem
Pferden sitzend und von Männern gehalten. Nun schleppt
man auf einen Toten vorüber, die Beine ruhen mit den
Knieen auf den Schultern von zwei Männern, zwei andere
halten je einen Arm. Der blutige Oberkörper hängt tief
herab, und dicke Tropfen bezeichnen den Weg. Die Wan-
derer reiten vorüber und lästern die Kappen. „Schahid!
Schahid!“ (ein Heiliger) murmeln die Mohammedaner und
ziehen weiter. Wieder wilde Haufen von Tote und Ver-
wundete, klagende Weiber, geschwungene Büchsen. Eine
Abteilung türkischer Truppen marschirt uns entgegen.
Der Führer, ein uns bekannter Offizier, will uns nicht
allein weiterziehen lassen und drängt uns einen Trompeter
und einen Soldaten auf; es war überflüssig, denn bei
einer Besonnenheit und Menschenkenntnis wird man als
Europäer nicht so leicht über die Mohammedaner der
Türkei zu beklagen haben.

Totales.

Es werde Licht! Vor einigen Tagen fand
in der Birtschaff Vorthmann in Sprockhövel
eine Versammlung statt, in der ein Elektro-
techniker aus Elberfeld einen Vortrag hielt
über die Anlage elektrischen Lichtes für Sprock-
hövel. Der vorgesehene Preis für eine sechs-
zehn Kerzenstarke Lampe beträgt pro Stunde
2 1/2 Btg., jedoch unter der Bedingung, daß die
Gemeinde sich verpflichtet, innerhalb 5 Jahren
die ganze Anlage zu übernehmen. In genann-
ter Versammlung wurde eine Kommission ge-
wählt, die in der Angelegenheit die weiteren
nötigen Schritte thun soll. Ob dieselbe Erlolge
erzielt, ist abzuwarten.

Reche ver. Ertrappe in Silfede. Im 1.
Quartal 1897 ergab die Kohlenförderung
337185 t, die Geldeinnahme für Kohlen (ab-
zähl. Syndikatskosten) 249292 Mk. dazu noch
5175 Mark. Von den Betriebsausgaben —
182730 Mk. entfielen auf Grubenlöhne 99047
Mk., auf Löhne über Tage inkl. Verkaufsmaga-
zine 24168 Mk., auf Materialien z. 59515 Mk.
Der Betriebsüberschuß beträgt demnach 71737
Mk., der Gesamtüberschuß (nach Abzug der
Ausgaben für Grundschuldszinsen z.) 57687 Mk.;
dazu Bestand am 1. Januar 1897 = 165869
Mk., zusammen 233557 Mk. Diervon ab ver-
teilt: Beute für erstes Quartal 1897 = 50000
Mk., jedoch ein Bestand von 173556 Mark ver-
bleibt.

Einen schlaun Streich wollte der Kasten-
macher Karl E. in Berge (Amt Volmarstein)
vollführen. Von dem Vollziehungsbeamten
wurden bei ihm 120 Kaffeemehlaffen, die in
4 Säulen aufgestellt waren, gepöbel, indem
an den obersten Kästen jedes Säulens das
Verhängnisgelel geklebt wurde. Daran stürzte
sich E. aber wenig, er verkaufte die Kästen und
ließ nur die mit dem Siegel versehenen stehen.
Für seine Schlaunheit erhielt er vom Gericht in
Dagen 1 Woche Gefängnis.

Verstärktes Leben.

Vor fünf Jahren war Oberst Leutnant
D. in Wien eine wohlbekannte Persönlichkeit.
Der noch junge, bei einem kaiserlichen In-
fanterie-Regiment stehende Offizier war nach
Wien gekommen, um dort einen zweimonat-
lichen Urlaub zu verbringen. Er hatte kurz
vorher eine kleine Erbschaft gemacht, zu
wenig, um sie nutzbringend anzulegen, aber
gerade hinreichend, um eine angenehme Ur-
laubzeit damit zu verleben. Flottes Leben
hatte denn auch schon nach vier Wochen die
paar tausend Gulden verflungen, und D.,
bereits an seine noblen Passionen gewöhnt,
wollte die zweite Hälfte seines Urlaubes nicht
in bescheidener Zurückgezogenheit verbringen;
er ging zu Buzgerern und ließ Geld gegen
hohe Zinsen. Geld im Sacke, den Kopf voll
vergnügungsfähiger Pläne, setzte D. seinen
tolle Lebenswandel fort. Fieberfahrten,
Verluste beim Rennen, die Abende bei glän-
zenden Gelagen und die Nächte am Spiel-
tische verschlangen auch gar bald das Geld,
das er geliehen hatte, und in einer Nacht,
in der der Offizier in einem Gasthause um
hohes Geld spielte, verlor er seinen letzten
Gulden. Nicht zu bemerksamer Aufregung
hatte sich des Offiziers bemächtigt, doch im
letzten Augenblicke wandte sich das Glück ihm
zu, er gewann nicht nur seinen ganzen Ver-
lust zurück, sondern noch etwa 1000 fl. mehr.
Ein frisches Spiel wurde verteilt, da
sprang einer der Partner auf und erklärte,
daß er nicht weiter spiele, da er soeben ganz
genau gesehen habe, daß Oberst-Leutnant D.
beim Verteilen der Karten eine Bolte ge-
schlagen habe. Mit einem Wutgeschrei wollte
sich der Offizier auf den, der ihn so schwer
beschuldigte, stürzen, doch die übrigen Spieler
mengten sich hinein und entfernten den Offizier
aus dem Kaffeehause. Diese Szene wurde
damals in allen Kaffeehäusern lebhaft be-

leben entschieden war. Vergebens stellte ich
mir immer wieder vor, daß ich für Sie der
Förster Hartmann wäre, in jedem Wort von
Ihnen, in jedem Ihrer Blicke suchte ich nach
einem Hoffnungsstrahl, mit welchem Herzen
verließ ich Ihre Heimat. Wie lange könnte
es dauern, bis der politisch Geachtete wieder
unter seinem wahren Namen der Gesellschaft
zurückgegeben wurde und dadurch das Recht
erhielt, seine Augen zu Erna von Hohlfeld
zu erheben? Nun hat das glückliche Geschick
mir unerwartet schnell dazu geholfen. Diese
Stunde nun, die mir bisher so günstig war,
soll auch jetzt über meine Zukunft entscheiden.
Erna, so treu und innig Sie nur immer ein
Mann zu lieben vermag, liebe ich Sie, mit
einem Worte, vermögen Sie jetzt mich auf
den Gipfel der höchsten Seligkeit oder in
die Tiefe unvergänglichster Trauer zu versetzen,
sagen Sie mir auf meine Frage nur das
einfache Wortchen „ja“ oder „nein“ — Erna,
wollen Sie mir mit der Hand, welche mir
das Leben erhielt, mein höchstes zukünftiges
Glück schenken?

In reizender Befangenheit, bald erleb-
chend, bald hocherrösend, stand Erna da. Als
sie jetzt aufschau und die Blicke des Grafen in
sanger Erwartung auf sich gerichtet sah, da
strahlte aus ihren Augen eine Fülle unen-
dlichen Glücks, worlos und unter Tränen
reichte sie Kurt beide Hände und stürmisch
und sie sich her alles vergessend, zog dieser
seine Brant an die Brust und drückte ihr den
ersten beseligenden Kuß auf die rosigen Lip-
pen.

Ein halbes Jahr später fand in A. eine
glänzende Hochzeit statt. Der alte Oberst
Graf Verksfeld konnte gar nicht genug sein
reißendes Schmiedegeschlachten bewundern, und
immer wieder vergiftete er ihr, daß es eigen-
lich ganz unverantwortlich wäre, daß der
bärmste Streich, den sein Junge im Leben

prochen. Am folgenden Tage ließ D. den
Banquier fordern, dieser lehnte jedoch eine
ritterliche Austragung mit der Begründung ab,
daß er sich mit einem Falschspieler nicht duelliere.
Die Affaire wurde dem Regimente, dem der
Offizier angehörte, angezeigt. Der Ehrenrat
entschied, daß D. der Offiziersgasse unwürdig
sei, und er mußte quittieren. Nun kam für
den lebenslustigen Offizier eine bittere Zeit,
er lernte hungern und darben, bis er als
Schreiber in einer Karglei für 30 Gulden
monatlich Beschäftigung fand. Diese Stel-
lung hat der ehemalige Oberleutnant bis vor
kurzem ausgefüllt. Nun aber ist die Karglei
a gelöst, und D. war wieder brodlos gewor-
den. Als er jetzt dem Verhungern nahe,
obdachlos in den Straßen umherirrte, traf er
ein Mädchen, für das er seinerzeit als Offi-
zier große Summen ausgegeben hatte. D.
sprach seine ehemalige Geliebte an, schilderte
ihr sein trostloses Dasein, und das Mädchen
nahm ihn als Bedienten auf. Heute ist D.
dort Diener, wo er einst Gebieter war.

Allerlei.

Der Traum des Feinschmeckers. Ein
Gourmand plaudert in der Zeitschrift „Der
Stein der Weisen“ über die deutsche Küche
und giebt zum Schluß die Städte Europas an,
aus denen er nach seiner Erfahrung die ein-
zelnen Schüsseln des besten Menüs zu beziehen
wünschte, und zwar die Suppe (Vorsicht,
Tschitschi, Badwinia) aus St. Petersburg, Fische
(jungen Sild, Steelf) aus Odessa, ferner
Branzin aus Triest, Carpione aus Nizza, Stein-
butte aus Bremen, Austern und Hummer aus
London, Rindfleisch aus Wien, Zupseife aus
Frankfurt a. M., Hors d'oeuvres, Braten,
Salat und Sologemüse aus Paris, Mehlspeise
aus Wien, Käse aus Mailand, auch aus Straß-
burg, Paris und Ebingburg, Gefrorenes aus
Neapel oder Wien, Dessert aus Berlin, den
Mocca nach Tisch aus Konstantinopel, später
den Thee aus Moskau oder etwas Chokolade
aus Madrid. Ein derartig komponiertes Mahl
würde seiner Ansicht nach das vollkommenste
sein, das erdacht werden könnte.

Das Allernueste.

Das kaiserliche Hoflager ist am Diens-
tag von Berlin nach dem Neuen Palais bei
Potsdam übergesiedelt. Die Kaiserin traf mit
ihren Kindern abends auf der Wildparkstation
ein. Der Kaiser hat sein Eintreffen für den
2. Mai angemeldet. Dienstag vormittag traf
der Kaiser von Kallenbrunn in Karlsruhe ein
und wurde vom Großherzog empfangen; beide
Fürsten umarmten sich wiederholt. Nachmittags
reiste der Monarch nach Schloß weiter.

Die meisten französischen Blätter können
die Besuche Kaiser Wilhelms II. in Wien
und des österreichischen Kaisers in Peters-
burg nicht verschmerzen. Während der offi-
ziöse „Temps“ diesen Besuchen jede politische
Tragweite abspricht, schreibt der „L'Intransi-
geant“: Die Republik spielt keine Rolle mehr,
weil sie ihre zivilisatorische Mission im Orient
verkannt hat. Die gekrönten Häupter treiben
in Wien und in Petersburg internationale
Politik, ohne Frankreich zu Rate zu ziehen.
Die andern Blätter wittern einen Plan der
Kaiser von Deutschland und Oesterreich, mit
dem Jaren einen Drei-Kaiserbund zu schließen.

Aus Friedrichsruh wird gemeldet, daß
Fürst Bismarck die Absicht habe, für sich und
seine Familie in Friedrichsruh ein Mausoleum
zu errichten, mit dem eine Kapelle für die

gemacht hätte, ihm zu so beneidenswertem
Glücke ausgeschlagen wäre.

Auf einem Ehrenplatz an der Hochzeits-
tafel, mitten zwischen glänzenden Uniformen
und kostbaren Toiletten, saß in unschein-
barem Zägelkleide der alte Wörner. Sehr ge-
gen den Willen des Alten, hatte der Oberst
ihn schließlich doch dazu überredet, an seiner
Seite zu sitzen — so ehrten die Verksfeld
ihren treuen Diener. —

Die Briefe, welche Kurt dem Voten des
Zentral-Komitees abgenommen hatte, erwiesen
sich als außerordentlich wichtig. Libowsky
wurde durch dieselben als politischer Agita-
tor entlarvt. Den Aufträgen seines Dieners
zufolge, welche dieser, um die eigene Haut zu
retten, in vollständigem Umfange machte, stellte es
sich heraus, daß der Pole die verführten
Bauern, welche er zum Wilddieben verleitete
hatte, in der schamhaftesten Weise beim Ver-
kauf des Wildes betrogen hatte. Er wurde
zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt und
soll während deren Verbüßung im Kerker an
einem Herzschlage verstorben sein.

Kurt und Erna leben noch heute froh
und glücklich in einer Stadt am schönen Rhein.

Die Flucht der Griechen bei Larissa.

Der Kriegskorrespondent der Kopenha-
gener „Politiken“ telegraphiert aus Volo
eine interessante Beschreibung der Flucht der
Griechen von Tyrnavos, um nach Larissa zu
gehen. Nachmittags 2 Uhr vernahm man
starkes Artilleriefeuer. In Larissa selbst hatte
man keine Ahnung von der Gefahr und be-
reitete eine Kirchengfeier vor. Um 6 Uhr beor-
dete der Kronprinz, ohne daß die Truppen den
Grund begriffen, den Rückzug nach Tyrnavos
an. Bei Mait standen damals 12000 Grie-
chen gegen 12000 Türken. Der Rückzug

fürstliche Familie und die benachbarten Ge-
meinden verbunden wird. Die Leiche der
Fürstin Bismarck soll alsdann von Varzin
nach Friedrichsruh überführt werden.

Während des Einzuges der beiden Köni-
ginen in Amsterdam warfen Anarchisten
antidynastische Schmähsreden in den kgl. Wagen.
Die Volksmenge mißhandelte die Thäter.
Mehrere Anarchisten wurden verhaftet.

Wie es heißt, führt der Pariser Unter-
suchungsrichter Vortkoin die Untersuchung in
der Panama-Affäre stritte weiter. Bis jetzt
ist das Belastungsmaterial gegen 8 Parlamen-
tarier gesammelt. Obgleich sie jetzt noch die
provisorische Freiheit genießen, werden sie doch
noch mit dem Staatsanwalt in Konflikt ge-
raten.

England hat 23000 Mann zur Abreise
nach Südafrika bereit. Weitere 10000
Mann erwarten in Bombay den Befehl zur
Einschiffung. Die Entsendung eines eng-
lischen Geschwaders nach der Delagoabai er-
folgte aus dem Grunde, weil gemeldet wurde,
daß ein Handstreich von Transvaal auf diese
Bai bevorstehe.

In einem Ministerrat in London wurde
auch die Lage in Südafrika erörtert und eine
versöhnliche Politik gegenüber Transvaal, so-
weit es mit den Ansichten Englands zu ver-
einbaren sei, beschloffen. (Vergl.: „Wie siehts
aus in der Welt?“)

Die englische Polizei ist auf der Spur einer
internationalen Anarchistenbande,
die vor einigen Wochen gleichzeitig in Paris
und London eine große Anzahl falscher Zehn-
pfundnoten in Umlauf gesetzt hat. Die Bande
soll Verzweigungen in Berlin, Wien und
Petersburg haben.

Die Juden als Nation. In Lefing-
klub zu Chicago ward am Sonntag die jüdische
Fahne entfaltet oder enthalt; seit der Zer-
störung des Tempels Salomons soll dies
das erste Mal sein, daß der vergessenen Flagge
diese Ehre widerfuhr. Auf welchem Grunde
zeigt sie ein doppeltes Dreieck in blau, die
Verständigung des Schilbes Davids, und
auf der Spitze der Fahnenstange breitet eine
Taufe ihre Flügel aus. Damit machten
dann die Juden den ersten Versuch, sich als
Nation geltend zu machen.

Vom griechisch-türkischen riegschauplatz.

Ein Telegramm der „Neuen Freien
Presse“ aus Athen besagt: Das Volk erbricht
die Waffenkläden und plündert sie. Der
Sturz des Ministeriums gilt als entschieden.

In der Stadt Larissa herrscht vollstän-
dige Ordnung. Türkische Soldaten patroli-
erieren durch die Straßen; Leben und Eigen-
tum ist völlig gesichert. Einige Läden sind
bereits wieder geöffnet. Es heißt, bevor die
griechischen Truppen geschlossen seien, habe der
Kronprinz sie gebeten, zu bleiben und dem
Feinde die Spitze zu bieten; sie hätten sich
aber gewigert, und es sei ein regelrechtes
„Rette sich, wer kann!“ gefolgt.

Dienstag nachmittag fand in Sofia eine
zahlreich besuchte Versammlung der Mate-
donier statt, der auch viele Bulgaren bei-
wohnten. In den Reden kam die Unzu-
friedenheit zum Ausdruck, daß Regierung und
Fürst in der jetzigen Zeit unthätig bleiben
und daß die Freundschaft mit Rußland dem
Land nur Nachteile gebracht habe. Die Ab-
sicht, dem griechischen Vertreter eine Wohl-
wollens-Rundgebung zu veranstalten, wurde
durch die Polizei vereitelt.

vollzog sich in guter Ordnung, bis die Dun-
stheit eintrat. Da näherte sich die griechi-
sche Kavallerie von hinten den sich zurückzie-
henden Infanteriekolonnen. Die griechische
Infanterie glaubte, es wären Türken und
feuerte auf die eigene Kavallerie. Die Fin-
sternis vergrößerte die Panik. Die Solda-
ten warfen ihre Waffen weg und flohen nach
Tyrnavos. Ueberall erscholl der Ruf „Tur-
kos!“ Die Offiziere waren machtlos, die
Ordnung wieder herzustellen. Alles war in
eine große Staubwolke gehüllt. Mit leichen-
blassen Gesichtern kamen um Mitternacht die
ersten Flüchtlinge in Larissa an, Kavalleristen
ohne Pferde, waffenlose Infanteristen liefen
durch die Stadt, die Panik auch hier verbreit-
tend. Unter der größten Verwirrung wur-
den 1000 Verwundete auf den Bahnhof ge-
bracht. Der Kronprinz hielt inzwischen einen
Kriegsrat ab, der beschloß, die Stadt zu ver-
teibigen. Es ist unmöglich, den wahnsinnigen
Schrecken zu beschreiben, welchen das
Gerücht, die Türken ständen vor der Stadt,
erzeugte. Das weitere unwahre Gerücht, der
Kronprinz habe die Stadt verlassen, erweckte
eine furchtbare Wut. Alles lief zum Dahn-
hof. Am schnellsten im Ravonlaufen waren
die italienischen Freiwilligen. Die Bevölke-
rung, während, feuerte auf die Italiener, die
das Feuer erwiderte. Dem Kronprinzen ge-
lang es schließlich, 4000 Mann zu sammeln,
mit denen er nach Pfarjala marschierte, wo-
hin auch Oberst Smolenitz, der bei Ravenn
stand, beordert wurde. Viele griechische Sol-
daten sind doch bis Volo geflohen. — Zwei
schwedische Korrespondenten sollen von den
Türken gefolter worden sein. Der Korrespon-
dent schließt mit den Worten: „Schaffien
liegt jetzt offen für die Türken da. Ueber-
all herrscht eine unbeschreibliche Wut gegen
die Kriegsführung.“

Schmitz & Loh's Süssrahm-Margarine ist die beste, im Gebrauch billigste.

Käuflich in allen Geschäften.

Feinestes Klettenwurzel-Öl
härkt die Haare, reinigt die Kopfhaut und verhindert die Schuppenbildung etc. etc. Nur echt a. H. 15, 25, 30, 40, 50 Pf. u. höher bei G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Arbeiter und Handwerker

kaufen die besten, solidesten und billigsten Arbeitskleider, als:

Arbeits-Hemden M. 0,85, 1,90.
Blaue Jacken u. Kittel „ 1,15, 1,80.
Blaue Hosen „ 0,95, 1,60.
Schürzen „ 0,65.
Arbeits-Kittel, blau u. weiß gestr. „ 0,95, 1,30.
Zwirn-Hosen „ 1,80, 5.—.
Engl. Fed.-Hosen „ 1,80, 4,50.
Maurer-Hosen „ 0,85, 1,10.
Maurer-Jacken „ 1.—, 1,25.
Fahrr.-Hosen „ 2,50, 7.—.
Arbeits-Joppen „ 2,25, 3,50.
Knaben- u. Burfchen-Zwirn-Anzüge M. 1,70, 5.—.
Knaben- u. Burfchen-bessere Anzüge M. 3.—, 13.—.
Männer-Sonntags-Anzüge bei 15—35 M.

A. Ellinghaus,
Hattingen, Bruchstr. 74.

Papier-Stoff-Wäsche
empfehlen in prima Qualität billigt G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Hausfrauen!

Rühmlichst bekannt durch sein volles Aroma und besondere Ergiebigkeit ist der

gebrannte Kaffee

mit dem roten Adler.
Zu haben in den meisten Colonialwaren-Geschäften.

Seifen, kurze, lange und halblange, wie Nuten etc. in jeder Solzart wie Qualität, a. St. 2, 10, 20, 35, 40, 50, 75 Pfg., 1.—, 1,50, 2,50, 3,50, 5 M. u. höher empfiehlt in größter Auswahl G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Mohrs Malzkaffee

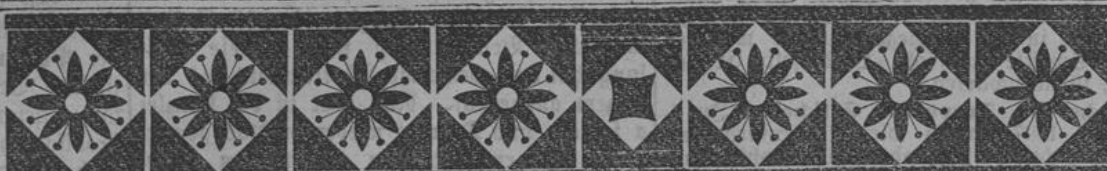
von Saar a. d. Ruhr übertrifft Kathreiners Aneips Malzkaffee bedeutend in Qualität. Er ist rein, enthält über 1/4tel mehr Extrakt (Nährstoffe), dagegen viel weniger Fälschstoffe und ist von sehr angenehmem Geschmack. Laut Untersuchungen.

Tornister, nur gute dauerhafte Ware, a. Stück von 0,40 M. bis zu den allerfeinsten empfiehlt in größter Auswahl G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Überzeugen Sie sich, dass meine Fahrräder und Zubehörteile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Katalog gratis August Stukenbrock, Einbeck. Größtes Spezial-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Verkaufe diesjährige junge Brief-tauben

a Paar zu 4 und 6 Mark. Die Alten derselben erzielen 96 Konkurspreise ab Spandau, Kuttin und Königsberg i. Pr.; außerdem errangen unsere Tauben auf der internat. Brieftauben-Ausstellung in Hamburg 1897 in der 1. Klasse 2 Preise.
Gebr. Korte, Völsmarstein.



Von meiner zweiten Einkaufsreise nach Berlin zurückgekehrt, empfehle ich
überraschend großer Auswahl
die zuletzt erschienenen

Neuheiten

Damen-Konfektion,

als:
schwarze und farbige Kragen in Wolle, Seide, Spitzen etc.

Jaquettes, Fichus, Boleros,
Staub-Mäntel, Röder, Promenades
zu den denkbar billigsten Preisen.

Hattingen. Salomon Urias.



Haarschnitt für Damen in Spitzen, Mädeln, Spangen, Weibern etc. in und unter Adresspreisen empfiehlt in größter Auswahl G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Ein kräftiger Knabe
findet gegen guten Lohn Beschäftigung. Bei wem, sagt die Geschäftsstelle d. Sig.

Dienstmädchen, Jungens und Anechte
erhalten gegen hohen Lohn gute Stellen für sofort od. Mai durch Frau Ladenstein, Gefinde-Bureau, Hattingen.

Eine Haushälterin,
die in der Lage ist, die Haushaltung nach jeder Richtung hin selbstständig zu führen, sucht
Karl Bachmann,
Holthausen bei Hattingen.

Dienstmädchen.
Zum baldigen Eintritt suche ich ein fleißiges evang.
Frau Rad. Hochheimer,
Langenberg, Kampstr. 23.

Ausgeschnittenes u. abgechnittenes Haar läuft zu den höchsten Preisen
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Ein tüchtiges evang. Dienstmädchen
kann sofort Stelle erhalten. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Sig.

Ein ev. Fräulein
aus anständ. Familie wird zur Erlernung der Küche und des Haushalts baldigst gesucht.
Aug. Meyer,
Kaiserhof, Bochum.

Central-Drogerie!
Eröffnung anfangs Mai.

Flechten von ausgesämmten und abge Schnittenen Haaren werden das Stück von 0,75 bis 1.— M. gut und dauerhaft angefertigt bei G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Tüchtige Steinformer
finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf der
Fabrik feuerfester Steine von Dr. C. Otto & Komp.
in Dahlhausen a. d. Ruhr.



Zur gest. Anzeige, daß sich von jetzt an mein vergrößertes Lager in
Teppichen,
Vorlagen, Läuferstoffen aller Art,
Tischdecken,
Portièren, Gardinen, Rouleaux,
sowie in
sämtlichen zu Fenster- und Thürdekorationen gebräuchlichen Gegenständen
in meinem Hause am Untermarkt 352 (früher Wwe J. H. Wiesmann) befindet.
Bei vorkommendem Bedarf in obigen Artikeln halte ich mich unter Zusicherung billiger Preise bestens empfohlen.
Hattingen, den 8. März 1897.

J. F. Feuerstein.

NB. Das Anbringen von Portièren und Gardinen wird auf Wunsch geschmackvoll und billigt ausgeführt.



Am Mittwoch den 5. Mai cr., abends 8 Uhr, findet im Germania-Saal (Koo. Nordhoff) ein

Künstler-Konzert

von Fräulein Elly Löffler, Konzertsängerin aus Berlin (Sopran), Herrn Paul Richelini, Opernsänger (Bariton), Herrn Viktor Hargesteimer, Violin-Virtuos (Schüler v. Pablo de Sarasate) und Herrn Musik-Direktor Alfred Hendorff aus Meiningen (Klavier) statt.

Aug. Röhl,

Hattingen, kleine Weißstr. 384,

Lederhandlung und Auschnitt.

Großes Lager in
Sohlenleder, Oberleder,
allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.
Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
in solider Preislage.

Achromatisch

Neu mit 6 Linien. **Fernrohr „Mars“**, Neu mit 8 Ausgängen.

Patentamtlich geschützt.
Großartige Fernsicht,
aus gepreßtem Karton, Gewicht nur 100 Gramm, ausgezogen 37 cm., zusammengeklappt 18 cm., vollste Garantie für klares Gesichtsfeld und Dauerhaftigkeit
per Stück nur 3,75 Mk.

Ohne Konkurrenz. Nur bei uns zu haben.

Kein Zirkus-, Theater-, Jagd-, Touristenfreund veräume die Anschaffung unseres weltbekannten, für jeden Zweck geeigneten

Doppelfernglases „Sport“

für beide Augen, ganz aus Messing, Körper mit feinem Lederüberzug, Objekt-Durchmesser 43 mm.,
großes Gesichtsfeld, starke Vergrößerung,
in elegantem Leder-Etui, zum Umhängen, per Stück komplett nur 10 Mk.

Tausendfach lobend begutachtet.
Sämtliche Waren, welche nicht gefaßt nehmen sofort per Nachnahme retour.

Umsont verlange jedermann unseren reich illustrierten Preis-Katalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaren, Scheren, Waffen.

Kirberg & Comp. in Gräfrath b. Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Meyer Dombau-Geld-Lotterie.

Haupttreffer:
50 000, 20 000, 10 000 Mk.
Ziehung 10. bis 13. Juli 1897.
Lose a 3 Mk. 50 Pfg. inkl. Reichsstempel sind zu haben bei
Gustav Hundt.

Die Gartenlaube

beginnt heute ein neues Quartal. Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:
W. Heimbürg, Hans Arnold, Ernst Müllersbach, Ernst Falken,
Marie Bernhardt, Charlotte Niese u. A.

ferner populär-wissenschaftliche und belehrende Artikel unserer besten Volkschriftsteller, sowie eine reiche Fülle künstlerischer Illustrationen.
Zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis M. 1,75 vierteljährlich) oder in 14 Heften a 50 Pf. oder 28 Halbheften a 25 Pf. jährlich durch alle Buchhandlungen, die Wochenausgabe auch durch die Postämter.
Das erste Quartal der „Gartenlaube“ 1897, u. a. den Anfang des mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen Romans:
Trochige Herzen von W. Heimbürg
enthaltend, wird auf Verlangen zum gleichen Preise nachgeliefert.

Miet-Kontrakte empfiehlt **G. Hundt.**

Die früheste, reichtragendste, zartschotigste Stangenbohne, überall mit Beifall überschüttet, ist die neue

Juli-Stangen-Bohne.

Jeder möge einen Versuch machen, der ihn hoch befriedigen wird.
1/10 Ko. M. —, 70, 1/4 Ko. M. 1,50, 1 Ko. M. 5.—.
Nähere Beschreibung Seite 8 des unionist zu habenden Auszuges aus dem Samen-Katalog des Züchters.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, Erfurt.

Der wich
In dem l
gen schneidet
und Amtsman
Polizeiexekutiv
herzigung war
der Ueberflucht
schaft für das
darauf hin, d
weniger gerie
Diese Ercheinu
auf sein Bestre
Kreis- und Lo
ten jenen wi
die Augen zu f
tretungen der
zu bringen, f
hier, im Jnd
Leute in groß
nur zu leicht
nehmen, trifft
beim Mietsher
so ist der ge
Boche Gefäng
an der Zeit, n
ten zur Stellu
vermittelnd ein
Es ist nur zu
weisen, daß, h
giltig. Red.) A
so ist für das
kleineren Ueber
gen ist eine er
als eine sofort
ten sich im An
beamteten durch
tung wirksam u
und hier muß
fühlt des Polizi
vorgegangen u
vollauf berechn

Ein rech
zwei Zug en d
dorf zu bestre
in Holzdorf, d
in Holzdorf.
der Pfarre im
an die Königli
ben. In dem
sich ganz geme
Mensch — ein
in der Gemein
— Predigten
als Recht sei
Kaufmann Tre
über Familien
Gauze gefocht
angehalten wü
Gasthose, wo
Kollegen geha
seiner Anisbr
einen Schutz
andere Lehrer
ein“, weil er
die anderen Be
fähre; er sei
mischer, tücht
grund aller di
des Pastors n
diesen die Ar
während eine
der Ausbrüche
aufnahme abge
dem Schöpfung
wiederholt sein
von seinem G
hat. Er hat
gierung b
Lehrer auf
würde! Auf
daß der Pasto
Beschuldigung
Kenntnis hat,
Zuträgern hat
für seine schw
heit zu erbrin
er aus der G
dem Beweise
kein Glück; all
erwiesen sich
ganz erfinden
mit dem Wast
Anschluß der
drücklich als b
wurde der An
unter Anferle
50 Mark ober
den Herrn P
halten hat.)